



Dr. Mario Marti,  
Rechtsanwalt bei Kellerhals  
Anwälte, Bern, und  
Baurechtsspezialist

**Ein privater Bauherr hat uns einen Planervertrag vorgelegt, welcher im Falle von Streitigkeiten ein Schiedsgericht vorsieht. Ist dies für unser Planungsbüro von Vorteil?**

Mit einer Schiedsgerichtsklausel vereinbaren die Parteien, dass Streitigkeiten aus dem Vertrag nicht von den ordentlichen (staatlichen) Gerichten beurteilt werden sollen, sondern von einem (privaten) Schiedsgericht. Schiedsgerichtsvereinbarungen kommen oftmals in internationalen Verhältnissen vor: Wenn sich die Parteien nicht auf den Gerichtsstand im einen oder anderen Land einigen können, vereinbaren sie ein Schiedsgericht an neutraler Stelle; ein klassischer Kompromiss. In rein nationalen Verhältnissen sind Schiedsklauseln eher selten, kommen aber auch regelmässig vor. Im Bereich der Bauverträge kennt der SIA mit der Richtlinie 150 eine Verfahrensordnung, welche von den Parteien als Grundlage gewählt werden kann (die Richtlinie ist etwas veraltet und befindet sich zurzeit in Überarbeitung). Ein Schiedsgericht macht in der Regel Sinn, wenn man sich dadurch eine höhere Fachkompetenz der Richter oder eine raschere Verfahrensdauer verspricht. Auch sind Schiedsgerichte – im Gegensatz zu Prozessen vor staatlichen Gerichten – geheim und nicht öffentlich. Nachteilig kann sich auswirken, dass die Parteien bereits bei der Bestellung des Schiedsgerichts (Wahl der Schiedsrichter, Verfahrensfragen) viel Energie für Streitigkeiten aufwenden können/müssen, was bei staatlichen Gerichten weniger der Fall ist. Auch sind die Kosten von Schiedsverfahren in der Regel höher als Prozesskosten vor staatlichen Gerichten.

Haben Sie eine Frage an unseren  
Rechtsexperten? Mailen Sie diese an  
redaktion@diebaustellen.ch

# Das grösste bewohnte Wandbild der Welt

Im Berliner Ortsteil Friedrichsfelde hat ein französisches Künstlerteam ein gigantisches Wandbild erstellt. Dieses steht in einer langen Tradition genossenschaftlicher Baukunst. Text: Beat Matter

Farben wirken. Das kennt man aus der Farbpsychologie. Und man kennt es aus der Anwendung. Die Gegenstände, mit denen wir uns im Alltag umgeben, sind in der Regel nicht zufällig in einer bestimmten Farbe gehalten. Kleider, Möbel, Geräte, Autos – die Farbe von Produkten wird entweder vom Hersteller bewusst gewählt (z.B.: Das iPhone ist nur in Schwarz oder Weiss erhältlich) oder vom Konsumenten, der dadurch ein bestimmtes Image unterstreichen will.

Auch in der Kunst werden Farben nicht zufällig gewählt. Im Zusammenspiel mit Motiven, Formen und anderem sorgt auch dort die Farbe für die vom Künstler beabsichtigte Wirkung. Vielleicht. Denn bei allem Kalkül und aller Psychologie: Letztlich entscheidet sich im Kopf des Betrachters, ob und wie die Botschaft ankommt – wobei sich Herr und Frau Künstler mit ihrem Anspruch hie und da auch darauf beschränken, für Anregung oder Irritation zu sorgen.

## Genossenschaften und Kunst

Eine Kunstform, die hier besonders interessiert, ist die «Kunst am Bau». Gerade in einem genossenschaftlichen Bau-Kontext hat diese Kunstform eine lange Tradition, ja reicht in der Schweizer Baugenossenschaftsgeschichte bis ganz an die Anfänge zurück. In diesen Anfängen ging es der Arbeiterschaft nicht nur darum, durch Selbstorganisation zu bezahlbarem Wohnraum zu kommen, sondern es ging auch um die Erhebung des Anspruchs auf Bildung, Kunst und allgemein auf die zivilisatorischen Errungenschaften – für jedermann. Diesem Anspruch wurde unter anderem durch «Kunst am Bau» Rechnung getragen, gerade bei älteren Genossenschaftsbauten kam diese Kunst häufig in Form von kleineren oder grösseren Wandmalereien daher.

## 14'000 Liter Farbe

Eine solche Wandmalerei auf die vorläufige Spitze getrieben hat nun die Berliner Wohnungsbaugenossenschaft Solidarität eG. Am 22. August hat die Genossenschaft im Berliner Ortsteil Friedrichsfelde ein dreiteiliges Wandgemälde mit einer Gesamtfläche von 22'000 Quadratmetern eingeweiht. Es ist das mutmasslich grösste Wandgemälde der Welt. Der entsprechende Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde ist gemäss einem Bericht der «Berliner Woche» beantragt.

Das dreiteilige Wandbild prangt an einem ebenfalls dreigeteilten, elfgeschossigen Plattenbau. Die Grossüberbauung zieht sich über mehr als 20 Strassennummern hinweg. 3000 Menschen wohnen darin.

Für das Wandgemälde wurde das französische Künstlerteam «CitéCréation» engagiert. Drei Jahre lang wurde gemalt. Insgesamt wurden 14'000 Liter Farbe und 345 Pinsel verbraucht. Das Gemälde zeigt zahlreiche Bäume und ebenso zahlreich vertretenes Getier, welches sich in den Bäumen und drumherum tummelt: Eichhörnchen, Störche, Bären. In den 30 Meter hohen Bäumen sollen sich alleine 140 Vögel verstecken.

Der Ortsbürgermeister Andreas Geisel nannte das Werk bei Übergabe ein «Meisterwerk», das sich in der Stadt herumsprechen werde. Und Maren Kern, Vorstandsmitglied des Verbandes Berlin-Brandenburger Wohnungsunternehmen, gab der «Berliner Woche» zu Protokoll: «Die Bilder sind identitätsstiftend und zeigen: Hier wird gute Nachbarschaft gelebt.» Laut Kern geht es auch um die Verbesserung des Images des Plattenbaus. Schliesslich sei genossenschaftliches Wohnen «in der Platte preiswert». Ob 14'000 Liter Farbe allerdings ausreichen, um das Platten-Image zu verbessern, sei dahingestellt. ■